

Peter Brandt (corresponding author: brandt@die-bonn.de)

## Liebe Leserinnen & Leser

weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 29 (3)

Seite: 3

Erschienen: Oktober 2022 (Bielefeld: wbv Publikation)  
Erschienen Open Access: 12. Oktober 2022 (Bonn: DIE)  
Zeitschriftenaufsatz  
deutsch

### Zitierempfehlung

Brandt, P. (2022). Liebe Leserinnen & Leser. *weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung* 29 (3), 3. <http://www.die-bonn.de/id/41624>

### Lizenz



CC-Lizenz BY-SA 3.0/4.0 deutsch

### Identifizier

<http://www.die-bonn.de/id/41624>

### Reviewstatus

offene Begutachtung durch einen Fachbeirat



PETER BRANDT  
Hochschullehrer

### Liebe Leserinnen & Leser,

In den vergangenen Jahren ist eine ganze Reihe bedeutender Fußballer zwischen dem Verein Borussia Dortmund und Bayern München gewechselt, zum Beispiel Mario Götze oder Robert Lewandowski. Diese Transfers haben gewaltige Summen gekostet, was von allen nicht immer verstanden wird. Warum Lewandowski bei den Bayern an seine Dortmunder Leistungen anknüpfen und diese noch überboten konnte, hat Götze in München nie eine Form und Rolle finden können, die ihn oder dem neuen Verein gefühlt haben. Er ist dann schauderhaft wieder nach Dortmund zurückgegangen. Warum beglückte ich die Editorial mit diesen Beobachtungen?

Transfer findet in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen statt. Man könnte es, mal nicht im Kontext des vorliegenden Hefts geht es um den Transfer von Wissen zwischen Akteuren in Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung. Sie, liebe Leserinnen und Leser, können im Heft Akteure kennenzulernen, die sich um diesen Transfer bemühen, auch wenn die Aufgabe herausfordernd ist. Ein wenig hilft es, das Geschehen als Erwachsenenbildung zu verstehen, wie es das Interview mit Ralf Arnold vertritt. Die Erwachsenenbildung hat single-Source-Erklärungsmodelle längst verlassen und sieht einen Schlüssel zum Verständnis auf der Aneignungsebene. Das hilft, zwischen einem Hocherlösen und einem erlöblichen Transfer zu unterscheiden. Erfolgreich ist Wissenstransfer, wenn es auf der Seite der rezipierenden Person oder Organisation (in Praxis oder Wissenschaft) zu Aneignungsprozessen kommt: wenn das neue Wissen Anordnungen an bereits Gewonnenes, Verort-

netes, Verankertes findet und dieses produktiv ergänzt. Und produktiv kann dann heissen: bestehendes Wissen verändert sich, neue Deutungen ermöglichen, neue Potenziale erschließen, wünschliche Handlungen verändern.

Um auf Götze und Lewandowski zurückzukommen: Beide Transfers waren erfolgt, weil der Spieler und im Gegenteil Geldtransferer wurden. Der Transfer von Lewandowski aber war erfolgreich, weil die Bayern ihn sich produktiv angeeignet haben. Er ist lebendig, taktisch, spielerisch und Tempo auf ihn einstellbar. Sie haben mit ihm und für ihn die Spiel verändert. Er hat, und das ist nicht unwichtig, (sich) etwisch auch in den Prozess (und sich, anders als Götze, nicht schnell verletzt).

Was können diejenigen, die an (Wissen) Transfer beteiligt sind, aus diesen Analogien lernen? Zunächst mal: dass Übermittlung (z. B. eines Text) nur die notwendige, aber niemals eine ausreichende Bedingung für Wissensaufbau beim Rezipienten sein kann. Vielleicht auch, dass das Verorteten dann größere Chancen hat, angeeignet zu werden, wenn es von handlungswissenschaftlich orientierten, dann aktiven, beiden Seiten einfließen. Allen Lesenden wird die zweifelsfrei anregende Arbeit zugewandt. Gelesen auszuüben, in bestehende Strukturen zu integrieren, diese ggf. zu transformieren und im besten Falle die eigene Spielweise neu auszurichten.

Wissenschaft als diejenige, die hierfür die schreibende Seite bedient, könnte den Text mit Aneignungsmöglichkeiten versehen. Sie könnte auch Fragen bearbeiten, die die Praxis stellt. Spielerinnen hier hätten die Fußball-Verpflichtung. Denn welche Mannschaft möchte ihren Gegner durch einen Transfer schon stärker machen? Dieser diagnostizieren Klaff zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung: Körper sind sie nicht.



PETER BRANDT

Herausgeber

# Liebe Leserinnen & Leser,

in den vergangenen Jahren ist eine ganze Reihe bedeutender Fußballer zwischen den Vereinen Borussia Dortmund und Bayern München gewechselt, zum Beispiel Mario Götze oder Robert Lewandowski. Diese Transfers haben gewaltige Summen gekostet, waren aber nicht immer erfolgreich. Während Lewandowski bei den Bayern an seine Dortmunder Leistungen anknüpfen und diese noch überbieten konnte, hat Götze in München nie eine Form und Rolle finden können, die ihm oder dem neuen Verein gefallen haben. Er ist dann schnell wieder nach Dortmund zurückgegangen. Warum beginne ich das Editorial mit diesen Beobachtungen?

Transfer findet in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen statt. Mal gelingt er, mal nicht. Im Kontext des vorliegenden Hefts geht es um den Transfer von Wissen zwischen Akteuren in Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung. Sie, liebe Leserinnen und Leser, können im Heft Akteure kennenlernen, die sich um diesen Transfer bemühen, auch wenn die Aufgabe herausfordernd ist. Ein wenig hilft es, das Geschehen als Erwachsenenbildung zu verstehen, wie es das Interview mit Rolf Arnold versucht. Die Erwachsenenbildung hat simple Sender-Empfänger-Modelle längst verabschiedet und sieht einen Schlüssel zum Verständnis auf der Aneignungsseite. Das hilft, zwischen einem bloß *erfolgten* und einem *erfolgreichen* Transfer zu unterscheiden.

*Erfolgreich* ist Wissenstransfer, wenn es auf der Seite der rezipierenden Person oder Organisation (in Praxis oder Wissenschaft) zu Aneignungsprozessen kommt; wenn das neue Wissen Anschlüsse an bereits Gewusstes, Verstan-

denes, Verankertes findet und dieses produktiv ergänzt. Und »produktiv« kann dann heißen: bestehendes Wissen verändernd, neue Deutungen ermöglichend, neue Potenziale erschließend, womöglich Handlungen verändernd.

Um auf Götze und Lewandowski zurückzukommen: Beide Transfers waren erfolgt, weil der Spieler und im Gegenzug Geld »transferiert« wurden. Der Transfer von Lewandowski aber war erfolgreich, weil die Bayern ihn sich »produktiv angeeignet« haben: Es ist gelungen, Taktik, Spielweise und Tempo auf ihn einzustellen. Sie haben mit ihm und für ihn ihr Spiel verändert. Er hat, und das ist nicht unwichtig, (sich) einfach auch (r)eingepasst (und sich, anders als Götze, nicht schnell verletzt).

Was können diejenigen, die an (Wissens-)Transfer beteiligt sind, aus diesen Analogien lernen? Zunächst mal, dass Übermittlung (z. B. eines Texts) nur die notwendige, aber niemals eine hinreichende Bedingung für Wissensaufbau beim Rezipienten sein kann. Vielleicht auch, dass das »Vermittelte« dann größere Chancen hat, angeeignet zu werden, wenn es an vorhandene Denkweisen anschließt. Dazu müssen beide Seiten mitwirken. Allen Lesenden wird die zweifellos anstrengende Arbeit zugemutet, Gelesenes anzuschließen, in bestehende Strukturen zu integrieren, diese ggf. zu transformieren und im besten Falle die eigene Spielweise neu auszurichten.

Wissenschaft als diejenige, die häufiger die schreibende Seite bedient, könnte den Text mit Anschlussmöglichkeiten versehen. Sie könnte auch Fragen bearbeiten, die die Praxis stellt. Spätestens hier hinken die Fußball-Vergleiche: Denn welche Mannschaft möchte ihren Gegner durch einen Transfer schon stärken! Und bei aller diagnostizierten Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis der Erwachsenenbildung: Gegner sind sie nicht.